

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Im Monat Juni 1879 betragen im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

7 Mark 11 Pf. für 1 Centner Hafer,
2 = 53 = = 1 = Heu und
2 = 93 = = 1 = Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 12. August 1879.

Freiherr von Wirsing.

St.

Der Handelsmann Herr **Hermann Klemm** aus Eibenstock ist am 9. dieses Monats als Abwesenheitsvormund für den ehemaligen Gemeinde-Mendant Gottlob Heinrich Kramer in Schönheide in Pflicht genommen worden, was hiermit bekannt gemacht wird.
Eibenstock, 12. August 1879.

Königliches Gerichtsam.

Landrod.

R.

Bekanntmachung.

Da in letzter Zeit wahrzunehmen gewesen, daß in den Gärten beziehentlich Gehöften hiesiger Stadt mit Feuerngeehr, namentlich mit Teschini geschossen wird, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen Derjenige, welcher ohne polizeiliche Erlaubniß an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten mit Feuerngeehr oder anderem Schießwurzzeuge schießt, mit Geldstrafe bis zu 150 M. — oder mit Haft zu belegen ist und Zuwiderhandelnde unnachlässiglich werden bestraft werden.

Eibenstock, am 12. August 1879.

Der Stadtrath
Rofe, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die **Einkommensteuer** auf den 2. Termin l. J. und die **Grundsteuer** auf l. J. nach 4 Pfennige pro Steuer-Einheit sind nunmehr bis längstens

den 20. dieses Monats

bei Vermeidung gesetzlicher Zwangsmaßregeln an hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 13. August 1879.

Der Stadtrath
Rofe, Bürgermeister.

Eine neue Zeiteintheilung.

Ar. C. Gewohnheit läßt den Menschen das Unbequemste verhältnißmäßig leicht ertragen; die Gewohnheit nennt er seine Amme, sagt Schiller. Und in der That, ehe man von seinen Gewohnheiten abgeht, fügt man sich lieber in allerhand Mißstände, welche mit ersteren verknüpft sind. Wie viele Deutsche rechnen nicht heute noch nach dem Thaler- oder Guldenfuß! Die Werthzeichen dafür fehlen, man muß also die Markwährung dahin umrechnen — es thut Alles nichts; die alte Gewohnheit macht ihr Recht geltend. Und wie bei den Münzen, so geht es auch bei den Maßen und Gewichten; Liter und Kilogramm werden noch lange nicht das factische Bürgerrecht erwerben, das ihnen schon lange gesetzlich zuerkannt ist.

Für die Münz-, Maß- und Gewichts-Reform war neben der bisherigen Verschiedenartigkeit in den einzelnen deutschen Staaten auch noch der Gedanke maßgebend, dem modernen und bequemen Zehnteilungssystem praktische Geltung zu verschaffen. Man ist aber bisher von einer ferneren, ebenfalls wünschenswerthen Reform immer noch zurückgeschreckt, gegen welche man nur die schon gekennzeichnete Macht der Gewohnheit anführen kann, nämlich: einer Reform unserer Zeiteintheilung nach dem Decimalsystem, wie sie Herr Ferdinand Koll in Brandenburg an der Havel bereits vor fünf Jahren vorgeschlagen hat. Herr Koll will den Tag in zwanzig Stunden und die Stunde in hundert Minuten theilen, dann aber die Bezeichnung der Stunden hinter einander „1 Uhr bis 20 Uhr“ einführen. Post-, Eisenbahn- und Telegraphendienst besonders erhielten eine wesentliche Erleichterung, denn dadurch würden die Zeitbezeichnungen von „Tag“ und „Nacht“, „Vormittag“, „Nachmittag“, „Morgens“ und „Abends“ überflüssig.

Setzt theilt man:
den Tag (Datum) in
24 Stunden mal 60
1,440 Minuten mal 60
86,400 Secunden mal 60
5,184,000 Tertien.

Nach Koll's Vorschlag:
den Tag (Datum) in
20 Stunden mal 100
2,000 Minuten mal 50
100,000 Secunden mal 50
5,000,000 Tertien.

Man sieht mit einem flüchtigen Blick schon bei den nebeneinander-gestellten Ziffern, wie sehr sich das ganze Zahlenwesen, den meisten Menschen schon kein angenehmer Beschäftigungszweig, vereinfachen und übersichtlicher gestalten würde.

Gegenüber den vielen Vorzügen, welche eine nach dieser Richtung hin unternommene Reform unserer Zeiteintheilung haben würde, fallen die Unannehmlichkeiten, die jedes Uebergangsstadium mit sich führt, wenig ins Gewicht. Eine Frage bliebe nur, in welcher Weise die Reform in's Werk gesetzt werden sollte. Das Zweckmäßigste wäre, wenn alle Staaten der civilisirten Welt gleichzeitig damit vorgingen und einen bestimmten Termin für die Einführung der Zeiteintheilungsreform ansetzten. Die daran wohl am meisten interessirte Telegraphie hat auf ihrem letzten Congress die Angelegenheit ganz kurzer Hand abgethan und das Project als „nicht zur Diskussion“ geeignet bei Seite gelegt.

Es ist das um so eigenthümlicher, als selbst der Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Dr. Förster, sich völlig zustimmend über das Koll'sche Project ausgesprochen hat, und wie schon erwähnt, gerade die Telegraphie mit den Hauptnutzen von einer derartigen Reform haben würde.

Herr Koll hat sich dadurch nicht entmuthigen lassen. Er gab Auftrag, mehrere Uhren, sowohl Pendel- wie Taschenuhren, nach seinem System anzufertigen, und diese, die in Berlin an mehreren, dem größeren Publikum leicht zugänglichen Orten aufgehängt sind, illustriren das Ziel des Herrn Koll auf's Trefflichste. Es steht auch ganz unzweifelhaft fest, daß das Decimal-Zeiteintheilungssystem eine Zukunft hat, weil es sich in logischer Weise dem Decimal-System unserer Münzen, Maße und Gewichte anfügt und der gegenwärtige Zustand eigentlich eine Lücke, eine Inconsequenz darstellt, die allerdings Jahrhunderte langer Brauch geheiligt und die sich auch bisher gut bewährt hat. Aber, das Bessere ist der Feind des Guten.

Tagesgeschichte.

— Das „Berliner Tagebl.“ schreibt: Als im Laufe des Frühjahres Szegebin durch Ueberschwemmungen in ungeheurem Maße heimgesucht

ward, bildeten sich aller Orten in Deutschland Hilfs-Komitees, und zahlreiche Gaben an Geld und Kleidern wurden der nothleidenden ungarischen Stadt von Berlin aus zugesandt. Die gleichzeitige Noth in Schwab, also bei unseren eigenen Landsleuten, fand nur vereinzelte Theilnahme, und viele Gaben wurden von nicht mit Glücksgütern Besegneten für Schwab — wie wir zu beobachten Gelegenheit hatten — wir möchten sagen, nur aus Unmuth über die Zurücksetzung der eigenen Landsleute gesendet, welche die letzteren durch besser Situirte erfuhren. Und gegenwärtig schon wieder erleben wir das gleiche Schauspiel. Der Brand von Serajewo ist kaum gemeldet, — schon steht der Ausruf für die dortige Bevölkerung an den Säulen Berlins. Die gleichzeitig von schwerem Brandunglück heimgefuhrte Stadt Kestenholz im Elsaß findet wohl in Paris ein hilfsbereites Entgegenkommen, in Berlin aber hat man wieder nur für die abgebrannten Bosniaken Theilnahme, nicht für die gleichem Schicksal verfallenen elsässischen Landsleute. Es ist wahr, die Menschenliebe soll nicht nach Nationalität oder Konfession des Bedrängten fragen; neben der freiwillig wirkenden Menschenliebe giebt es aber auch eine Pflicht der Hilfsbereitschaft gegen solche, die uns durch Bande des Blutes oder nationaler Zusammengehörigkeit verbunden sind! Wenn das ganze Haus des Nachbarn in Flammen steht und bei uns eine Gardine lustig brennen lassen, um dem Nachbar zu helfen! Hüthen wir uns, einen solchen Fehler in kurzer Frist zum zweiten Male zu machen, und thun wir auch für Kestenholz das Unsrige! Nach dem Bericht des „Elssasser Journals“ thut auch dort rasche Hilfe dringend Noth.

— Weissenburg. Am Montag, 4. August, dem Gedenktag der Schlacht von Weissenburg, besuchten, wie man dem „Elss. Journ.“ mittheilt, einer frommen seit 8 Jahren bestehenden Sitte getreu, unsere hiesigen Einwohner die Gräber der an diesem Tage im Jahre 1870 gefallenen Soldaten. Nicht nur die im Friedhofe befindlichen Gräber, sondern auch diejenigen, welche auf der ganzen Fläche des Schlachtfeldes längs der Lauter, auf beiden Seiten der Straße von Lauterburg und auf dem Abhang des Gaisberges zerstreut liegen, wurden mit Blumen und Kränzen belegt. Der gute Zustand dieser Gräber deutscher und französischer Krieger beweist, daß die Militärbehörde die durch eine internationale Konvention ihr erwachsene Pflicht streng erfüllt.

— Aus Ungarn kommt eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, gerade im gegenwärtigen Moment großes Aufsehen zu erregen. Der der ungarischen Regierung nahestehende „Pester Lloyd“ läßt sich von angeblich zuverlässiger Seite melden, der Auszug des Grafen Andrássy nach Teresopol sei nicht als eine Urlaubreise, sondern als die Einleitung zu seinem definitiven Rücktritt aufzufassen, das Palais des Grafen in Ofen solle für den Winteraufenthalt desselben eingerichtet werden. Der „Pester Lloyd“ fügt dieser Meldung selbst hinzu, er hoffe, daß sich dieselbe trotz der verlässlichen Quelle, aus welcher sie stamme, nicht bewähren werde. Wir sind trotz der verlässlichen Quelle kaum geneigt, die Nachricht ernsthaft zu nehmen. In demselben Augenblick, wo durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser die von Andrássy so lebhaft unterstützte Idee eines Zusammengehens Deutschlands und Oesterreichs abermals eine gewisse Weihe empfangen hat, ist die Nachricht von dem Rücktritt Andrássy's doppelt schwer zu glauben. Sollte sie sich dennoch bestätigen, so müßten die Gründe hierzu auf dem Gebiete der inneren Politik Oesterreich-Ungarns gesucht werden.

— Am 5. August ist auf dem Jahrmärkte der russischen Stadt Nischni-Nowgorod abermals ein Brand ausgebrochen, der jedoch bald gelöscht wurde. Der Schaden ist nicht unerheblich. — Am Dienstag vor. Woche sind ferner zwei Drittel der Stadt Promsino-Soroditsche abgebrannt. 4000 Menschen sind obdachlos.

— Nach Beendigung des letzten türkischen Krieges macht sich in der russischen Armee nicht nur unter Soldaten, sondern auch unter Offizieren eine ganz eigenthümliche, wir möchten sagen komische Erscheinung geltend. Die russischen Truppen, welche auf Tod und Leben mit den Türken gekämpft, kehren heute aus Bulgarien mit entschiedener Sympathie, wenn nicht Zärtlichkeit für diese Türken zurück. Die Offiziere namentlich sprechen offen aus, daß, wenn es unter der Bevölkerung der Balkanhalbinsel etwas Gutes giebt, dieses nur unter den Türken zu suchen sei. Will man etwas kaufen oder hat sonst ein Geschäft, so wird vor dem Bulgaren als Betrüger gewarnt, der Türke als ehrlich empfohlen. Offiziell geschieht dies nicht, im Privatverkehr aber wiegt das Wort eines Türken den Schwur eines Bulgaren auf. Höchst bezeichnend ist dabei, daß nicht nur die Russen, sondern auch die in Rußland erzogenen Bulgaren eine solche geringschätzende Meinung von ihren Landsleuten hegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. August. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist die an der Straße zwischen Wilbenthal und Carlsfeld gelegene Brettmühle des Hrn. Rfm. Adolf Siegel hieselbst niedergebrannt. Entstehungsbursache ist zur Zeit noch unbekannt. — Am Sonntag, den 10. dts. Mts., Nachm. in der vierten Stunde erkrankte beim Baden im L. Friedrich'schen Mühlgraben in der Nähe des Wilzschbahnhofs der Bürstenmacher Christian Friedrich Härtel aus Schönheide. Derselbe hinterläßt eine Frau und ein Kind.

— Dresden. Am Abend des 8. August sind auch die Kaufleute Gebr. Schuster hier, welche dieser Tage bei einer Razzia gegen die Sozialdemokraten mit verhaftet worden waren, wieder auf freien

Fuß gesetzt worden. Sämmtliche verhaftet gewesene Sozialdemokraten sind somit entlassen.

— Der frühere Director der europäischen Modenacademie, Gust. Adolph Müller in Dresden, hat sich Widerspruch zugezogen, indem er sich den von ihm erfundenen und vom königlichen Justizministerium acceptirten Schnitt zu der Amtstracht der sächsischen Richter und Rechtsanwälte patentiren ließ. Die Leipziger Schneider erblicken hierin eine Beeinträchtigung ihres Gewerbes und wollen beim königl. Justizministerium vorstellig werden. In einer von den Vorständen der Schneiderinnung und des Vereins zur Wahrung der Interessen des Schneidergewerbes einberufenen Schneiderversammlung will man sich zu gemeinsamem Vorgehen in dieser Angelegenheit einigen.

— Leipzig. Sonntag Vormittag trafen auf dem bayrischen Bahnhofe 4 Personenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen mit 3641 Personen ein, welche sich sofort nach dem Ausstellungsplatze verfügten. Man ist der königlichen Generaldirection der Staatsbahnen in allen Kreisen der Bevölkerung nur dankbar, daß der Besuch unserer Kunstgewerbeausstellung auch dem weniger Bemittelten und den entferntesten Bewohnern unseres Vaterlandes so wesentlich erleichtert und das Unternehmen selbst so erheblich unterstützt wird. Die 4 Extrazüge kamen aus Hof und Zwickau, und hatten folgende Stationen sich daran betheiligte: Hof mit 339, Reuth, Schönberg, Mehltheuer mit 52, Elster mit 30, Adorf mit 50, Delsknitz mit 27, Plauen mit 256, Treuen mit 160, Herlasgrün mit 142, Reßschau mit 28, Reichenbach mit 117, Greiz mit 401, Schwarzenberg mit 121, Lauter mit 25, Aue mit 146, Schönheide mit 62, Eibenstock mit 42, Wolfsgrün, Blaenthal, Bockau mit 28, Niederschlema mit 75, Schneeberg mit 158, Stein mit 68, Wiesenburg, Willau, Gainsdorf mit 141, Falkenstein mit 60, Auerbach und Rodewisch mit 118, Lengenfeld, Voigtsgrün mit 27, Zwickau mit 570, Berdau mit 164, Crimmitschau mit 289 Personen. Von diesen Passagieren benutzten 495 die II., 3146 die III. Wagenklasse und kamen in Summa auf die Richtung von Hof bis Reichenbach (incl. Greiz) 1529, auf die Richtung von Zwickau bis Crimmitschau 2112 Reisende, welche in den späteren Abendstunden mittelst 4 Extrazügen nach der Heimath zurückbefördert wurden.

— Zittau. Auf Requisition der königl. Polizeidirection zu Dresden fand bei einer als Directrice in einem hiesigen Geschäfte thätigen jungen Dame, welche zu einem hervorragenden Führer der Dresdner Sozialdemokraten in naher Beziehung steht, eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt, wobei 35 Briefe gravirenden Inhaltes vorgefunden und mit Beschlag belegt worden sind.

— Tharandt. Vor einigen Tagen hat sich ein beklagenswerther Unglücksfall auf hiesigem Bahnhofe zugetragen: Eine Mutter mit ihrem kleinen Kinde befand sich mit im Zuge. Als kurz vor Abgang desselben der Conductor die Thüren des Wagens schloß, geriethen hierbei die Finger des kleinen Kindes zwischen dieselben und zerquetschte sie. Den betr. Beamten trifft hierbei keine Schuld. Dieser Vorfall mahnt auf's Neue wieder, die Kinder bei der Fahrt nicht an den Thüren, sondern in der Mitte des Coupées zu placiren, oder sie gut zu beaufsichtigen, damit dergleichen traurige Unfälle vermieden werden.

— Auerbach. Aus einer Bekanntmachung der hiesigen Rgl. Amtshauptmannschaft geht hervor, daß am 3. und 4. Sept. 1879 unmittelbar südlich Reichenbach bei Sorge und bei Lengenfeld, zu beiden Seiten der Lengenfeld-Reichenbacher Chaussee, am 5. und 6. Sept. aber längs der Straße Reichenbach-Thoßfeld, hauptsächlich in dem Dreieck Pfaffengrün, Weissenand und „schwarze Tafel“, südlich Rottschau Manöver stattfinden werden.

— Gößnitz. Vom herzogl. Criminalgerichte zu Altenburg wurde kürzlich in einer Untersuchung verhandelt, deren Ursache seiner Zeit nicht geringes Aufsehen erregt hat. Der Thierarzt Bernhard Grimm von hier, welcher als Fleischbeschauer für Gößnitz verpflichtet war, war angeklagt, daß ihm vom Stadtrathe besonders zur Trichinenschau übergebene Mikroskop längere Zeit verfehlt, dennoch aber angeblich das Fleisch untersucht, Urteste über Trichinenlosigkeit ausgestellt und die dafür fälligen Gebühren in Empfang genommen zu haben. Die Anklage richtete sich auf Untreue und Betrug. Von der ersteren wurde er freigesprochen, dagegen wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die Brunnenkur.

Original-Erzählung von Ludwig Sperber.

(Fortsetzung.)

„Das kann Sie wohl eigentlich nicht wundern, gute Frau; es wäre ja auch schrecklich, wenn meine Atala nach der feinen Erziehung, die ich ihr gegeben habe, ebenso populär sprechen wollte, als jedes gewöhnliche Frauenzimmer. Terpsichore ist zwar auch recht niedlich und tanzt besonders schön, allein in wissenschaftlicher Bildung steht sie dennoch ihrer älteren Schwester nach, denn die ist eine wahre Seltenheit im Denken und Sprechen.“

„Ich glaube das Alles recht gern“, sagte Madame Pimpard mit einem sarkastischen Lächeln, „allein, um auf ein anderes Thema zu kommen — ich hätte beinahe vergessen, Ihnen zu sagen, daß Ihre Frau Schwester, Madame Delmar, immer noch unpäßlich ist. Drei ganze Nächte hindurch hat die zärtliche Amalie am Bette ihrer kranken Mutter gewacht und sich mit einer Stickerie beschäftigt. Das arme Kind ist dadurch ebenfalls sehr leidend geworden und es ist höchst nöthig, daß sie jetzt zu ihrer Erholung sich etwas in der frischen Luft bewegt. Heute besuchte ich die Kranke, die sich etwas besser befindet, sie bat mich darum,

Sie zu ersuchen, gnädige Frau, daß die liebliche Amalie in Ihrer Gesellschaft einen Spaziergang nach der Brunnenwiese machen dürfe, um sich ein wenig aufzuheitern. Würden Sie wohl so gütig sein, das gute Kind dorthin mitzunehmen?"

„Das will ich wohl thun, wenn das junge Mädchen mir weiter keine Belästigung verursacht; denn die Gesellschaft ungebildeter Personen ist in der Regel nicht angenehm. Hat ihre Mutter mit Ihnen von mir gesprochen?"

„Nichts weiter, als daß sie mir gesagt, Sie seien ihre Schwester.“

„Das kann ich freilich nicht leugnen; allein wir haben weiter keinen Umgang mit einander, weil sie eine sehr böse Schwägerin ist.“

„Das möchte ich fast bezweifeln, denn die Dame scheint einen äußerst sanftmüthigen Charakter zu haben.“

„Der Schein trägt, meine Liebe. Ich muß Ihnen sagen, daß sowohl meine Schwester als deren Tochter in der Verstellungskunst sehr geübt sind und schon manchen Vortheil daraus gezogen haben, was auch hier ihre Absicht ist. Damit Sie also nicht etwa durch ihre Lügen, die sie Ihnen über mich gewiß noch vorbringt, hintergangen werden, will ich Ihnen im Vertrauen sagen, welcher Zweck diese Frauenzimmer hierher führt. Sie haben einen Vetter, der jetzt 35 Jahre alt ist und seit zwanzig Jahren Frankreich verlassen hat. Er hat in Italien gedient, sich rühmlich ausgezeichnet und ist kürzlich zum General ernannt worden. In der letzten Schlacht erhielt er eine Schußwunde, an deren Folgen er, wie die Zeitungen melden, sehr krank sein und auf den Rath der Aerzte die hiesigen Bäder gebrauchen soll. Das hat meine Schwester erfahren und um nun die bekannte Freigebigkeit des Generals zu mißbrauchen, vorzüglich aber, da er unverheirathet ist, um ihre Tochter, die sie für einen Phönix hält, anzuschwäzen, ist sie unter dem Vorwand einer Krankheit hierher gekommen. Glücklicherweise wurde ich zeitig genug davon in Kenntniß gesetzt, um ihre bösen Absichten zu vereiteln. Sie haben gar keinen Begriff von dem abscheulichen Charakter dieser Frau.“

Frau von Durandier, die nun einmal wieder recht im Zuge war, die schändlichsten Verläumdungen gegen ihre gute Schwester anzukramen, würde gewiß noch Vieles zu deren Nachtheil gesagt haben, wenn nicht die Ankunft ihrer beiden Töchter das boshafte Geschwätz unterbrochen hätte. Beide junge Damen, die es nie versäumten, sich bei jeder Gelegenheit merklich zu machen, waren es gewohnt, auch ihr Erscheinen immer schon einige Minuten vorher zu annonciiren, und zwar jede auf ihre eigene Weise. Atala, die älteste der Schwestern, hatte in der Regel ein zierliches Schreibtäfelchen in der Hand und schon in ziemlicher Entfernung hörte man sie mit pathetischer Stimme einige Verse deklamiren, die sie soeben gedichtet hatte. In der höchsten Begeisterung trat sie dann vor und mußte nun von ihrer Mutter erst darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie nicht allein sei, wonach sie sich dann, die höchste Verlegenheit affectirend, in einigen hochtrabenden Phrasen bei der Gesellschaft entschuldigte. Terpsichore dagegen ließ ihrer natürlichen heitern Laune nicht den mindesten Zwang auslegen, ohne zu fühlen, wie oft sie dadurch den feinen Anstand verletzte. Mit der größten Leidenschaft liebte sie Musik und sang und lebte beständig nur in dieser Sphäre; denn ihr jedesmaliges Erscheinen war von einigen lauten Accorden und zierlichen Entschatts begleitet. Obgleich beide Schwestern gerade nicht auf den Preis der Schönheit Anspruch machen konnten, so würden sie bei einer sorgfältigeren Bildung dennoch recht interessant gewesen sein; jetzt wurden sie gewöhnlich nur ihrer läppischen Gewohnheit wegen, die gelehrten Bieraffen genannt und waren in der Gesellschaft stets die Zielscheibe des Spottes; ihre dummstolze Mutter aber ein Gegenstand der allgemeinen Verachtung.

„Sehen Sie, dort kommen meine Töchter!“ rief Frau v. Durandier der Wirthin mit einer stolzen Freude zu, „jetzt mögen Sie sich selbst überzeugen, wie sehr wir mit unsrer Bildung gegen sie zurückstehen.“

Kopfschüttelnd ging Madam Pimpard ihnen einige Schritte entgegen und fragte mit freundlicher Bescheidenheit, ob die jungen Damen recht wohl geschlafen hätten.“

Terpsichore überhörte diese Frage in ihrer Lebhaftigkeit ganz; Atala dagegen, an die sie eigentlich gerichtet war, sah mit einem sehr nachlässig vornehmen Blick von ihrer Schreibtisch auf die unbedeutende Fragerin und antwortete in höchst feierlichem Tone: „Selten breitet Gott Morpheus seine wohlthätigen Fittige über empfindsame Seelen aus und deshalb ist auch meine Bitte ihm nicht zugänglich gewesen.“

Dann vertiefte sie sich wieder in dichterische Gedanken und recitirte mit erhabener Stimme einige Verse, von denen sie ganz begeistert schien, während ihre Schwester ganz ungestört fortfuhr, für sich die neuesten Pariser Pas einzüben.

Madam Pimpard, die nichts von diesem gelehrten Unsinn verstand, suchte mitleidig die Achseln und bedauerte die armen Wesen, die in den glücklichen Bahn standen, durch diese Vollkommenheit die Herzen gebildeter Männer bezaubern und fesseln zu wollen. Sie zog sich stillschweigend zurück und ging nach ihrem Zimmer.

Frau von Durandier verabredete nun mit ihren Töchtern einen Spaziergang in den Garten und entfernte sich, um die Hüte und Shawls der jungen Damen herbeizuschaffen. Als diese sich allein befanden, sagte Atala zu ihrer Schwester: „Ich werde heute auf der Brunnenwiese nicht tanzen, und würde Dir rathen, Dich auch zurückzuziehen; denn es empört mich förmlich, wenn ich noch daran denke, wie man neulich um unsere Cousine Amalie einen Kreis schloß und das einfältige Mädchen allgemein bewunderte. Es ist mir aufs Neue ein Beweis, wie sehr es den Leuten hier in der Provinz an Kenntniß und gutem Geschmack

mangelt, sonst würden sie nicht Einfalt für Herzengüte, Ungeschicklichkeit für Grazie und bäuerisches Wesen für liebenswürdige Natürlichkeit halten.“

„Du scheinst außerdem auch ein wenig eifersüchtig auf Herrn von Blancac zu sein, liebe Schwester,“ lächelte Terpsichore, „gesteh es nur, daß es Dir nicht gleichgültig war, ihn mit der Dame im blauen Kleide in einer so lebhaften Unterhaltung zu sehen.“

„Du urtheilst sehr falsch, Terpsichore, wenn Du das glaubst,“ versicherte Atala. „Ich lasse Herrn von Blancac alle Gerechtigkeit wiederfahren; er hat ein sehr angenehmes Aeußere, so etwas Verführerisches in seiner Tourneur und einen besonderen Reiz in seinem Blick. Vielleicht ist er das einzige Wesen, das mich verstehen würde; aber dennoch kann ich nicht sagen, daß ich mich so besonders zu ihm hingezogen fühle.“

Die plötzliche Ankunft des Herrn von Blancac strafte ihrer Behauptung Lügen, denn sie gerieth in so große Verlegenheit und wechselte so schnell die Farbe, daß Terpsichore, die recht gut wußte, wie es mit dem Herzen ihrer Schwester stand, sich eines boshaften Lächelns nicht erwehren konnte.

Herr von Blancac war der tägliche Gesellschafter dieser Damen und verstand es, sich ihnen unentbehrlich zu machen. Als geborener Pariser würde man ihm ohnehin schon den Vorzug eingeräumt haben; allein er verband mit einem angenehmen Aeußeren noch die beliebte Kunst, den Damen eine Menge sader Schmeicheleien zu sagen, ihre unbedeutenden Talente bis in den Himmel zu erheben und so konnte es nicht fehlen, daß man in seiner Gesellschaft sich am glücklichsten fühlte. Eben so leicht wurde es ihm, diese Familie über seine wahren Verhältnisse zu täuschen; denn mit der unverschämtesten Dreistigkeit behauptete er, daß sein bedeutendes Vermögen ihm früher die glänzendste Existenz gesichert habe und sein Hotel in Paris der Sammelplatz der größten Staatsmänner gewesen sei. Mit einem unbedingten Vertrauen in die Redlichkeit seiner Freunde habe er namhafte Summen verliehen, sei dann darum betrogen, in kostspielige Prozesse verwickelt worden und endlich in Folge seiner zu großen Gutherzigkeit sogar genöthigt gewesen, die Hauptstadt auf eine Zeitlang zu verlassen, um sich wenigstens den Rest seines Vermögens zu sichern, mit dem ihm immer noch ein beträchtlicher Wohlstand und die schönste Hoffnung für die Zukunft verbleibe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Als Martin Henn aus Heidelberg vor drei Jahren bei der bayerischen Armee capitulirte, und im 1. bayerischen Infanterie-Regiment aufgenommen wurde, muß er sich eine völlig falsche Vorstellung gemacht haben, was die Aufgabe eines guten Unteroffiziers sei. Er that Alles, was an ihm lag, um ein Schenk von Bayern zu werden, bis er am 8. Februar den Soldaten Bertelhofer wegen eines Fehlers beim Rekrutenunterricht derartig ohrfeigte, daß der Soldat sofort zusammenstürzte, und ins Spital gebracht werden mußte. Bertelhofer ist heute noch taub. Als gegen Henn Untersuchung eingeleitet wurde, stellte sich heraus, daß er die Soldaten fortgesetzt in fürchterlicher Weise mißhandelte, daß Hiebe mit Seitengewehr, Gewehrkolbenstöße täglich vorkamen, insbesondere wurde Soldat Fürst so mißhandelt, daß er oft laut aufschrie. Einmal mußte derselbe 100 Kniebeugungen auf einmal machen, bis er zu Tode erschöpft zusammenbrach. Soldat Bader bekam Rippenstöße, Selbertshofer beim Turnen am Neck einen Kolbenstoß. Die Soldaten Bauer, Heyder und Grill mußten sich wegen eines Frevels beim Exerciren gegenseitig ins Gesicht speien. Auf die Frage des Vorsitzenden des Militärbezirksgerichts München, wie er denn sich und den ganzen Stand so entehren könnte, antwortete er, er habe den Soldaten Ehrgefühl beibringen wollen. Wie es bei ihm selbst mit dem Ehrgefühl bestellt ist, ergeben auch die andern Punkte der Anklage. Henn war schmutzig genug, sich von den Soldaten 10 oder 20 Pfennige geben zu lassen, damit er sie wegen rostigen Gewehres oder Malpropretät nicht anzeige. Dem Soldaten Harter unterschlug er 15 Mark, die dieser ihm anvertraut hatte. Er wird wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängniß, Degradation und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Gefängniß beantragt.

— Probatum est. Ein in Louisiana lebender Franzose, den das in Amerika nicht eben selten vorkommende Schicksal traf, von seiner Frau verlassen zu werden, wendete ein höchst einfaches Mittel an, die treulose Gefährtin zu schleuniger Rückkehr zu bewegen. Anstatt die Flüchtige zu verfolgen, verbreitete er durch mehrere Zeitungen die Nachricht, daß ihm ein Lotteriegewinn von 50,000 Dollars zugefallen sei, und sofort stellte sich die liebende Gattin wieder ein.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. bis mit 12. August 1879.

Geboren: 194) Dem Maschinenficker Ernst Friedrich Weigel ein Sohn. 195) Dem Maschinenficker August Robert Schmalzfuß eine Tochter. 196) Dem Handschuhmacher Friedrich August Schröder eine Tochter. 197) Dem Schuhmacher Gustav Schönfelder eine Tochter. 198) Der unverehel. Tambourierin Marie Emilie Schönfelder ein Sohn.

Aufgeboren: 80) Der Schlosser Otto Emil Uhlmann hier mit der Stickerin Marie Corona Uhlmann hier.

Eheschließung: vacant.

Gestorben: 152) Des Fleischers Friedrich August Schuster Sohn Hans Friedrich, 3 Wochen alt. 153) Des Postkaffners Friedrich Wilhelm Rotgauer Tochter Marie Frida, 10 Wochen alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Vertreter werden gesucht.

Unentbehrlich für jedes Geschäft.

Billiger als jede Concurrenz

Autograph

(Copir-Apparat auf trockenem Weg). Jedes Original (Schrift od. Zeichnung, Noten etc. etc.) liefert in wenigen Minuten 60-100 Abzüge ohne Presse oder dergl. In Quartformat à 6 Mk., Folioformat à 9 Mk. incl. Tinte und Gebrauchsanweisung. **Ergänzungsmasse**, pr. Kilogr. 3 Mk., empfiehlt

Die Drogen- u. Farbwaaren-Handlung von
A. Mulke, Plauen i. B.,
Ecke der Bahnhof- u. Johannstraße.

B. Weigel's Volkstheater in Eibenstock

im Garten des Restaurants „Gartenlaube“.
Heute, Donnerstag, bei brillanter Beleuchtung:

Große Vorstellung

der internationalen Künstlertruppe B. Weigel.

Unter Anderem: Debut der weltberühmten Luftgymnastiker Gebr. Börker aus Hamburg, genannt die fliegenden Männer in ihren ungläublichen Leistungen am **Niefenflug-Apparat**. **Galerie lebender Bilder** auf dem beweglichen Piedestal, arrangirt von Frau Director Anna Weigel, sowie **große komische Pantomime**. — **Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.**

Preise der Plätze: 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 20 Pf., Stehplatz 10 Pf., Kinder zahlen auf allen drei Plätzen die Hälfte.

Wiss für das kunstliebende Publikum! Da ich eine Gesellschaft von nur gediegenen Künstlern zusammengestellt habe, und ich somit dem hochgeehrten Publikum einen gewiß genussreichen und heitern Abend verschaffen kann und die Preise den Zeitverhältnissen angemessen gestellt habe, da ich nur auf die große Mehrheit rechne, so lade ich hiermit zu einem recht zahlreichen Besuch ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
B. Weigel, Director.

Das Möbel-Magazin

von

A. G. Bischoffberger in Eibenstock,
Langestraße 403,

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Vertico's, Buffet's, Secretäre, Wasch- und Kleiderschränke, Speise- und Küchenschränke, Wasch- und Nähtische, Conziffen, runde, ovale und Eckische, Bettstellen, Stühle, Kleiderständer, Spiegel, Gardinenhänge, Kuffel, Sopha's, Conserven und Matratzen, Schulranzen und Reise-Effekten etc. zur gefl. Beachtung.

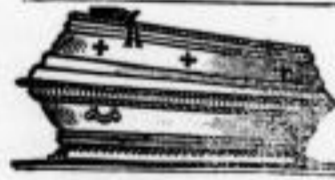
Sopha's von 12 Thlr. an, Matratzen von 6 Thlr. an.

Hochachtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

1 Jahr Garantie!

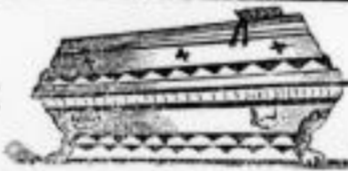
1 Jahr Garantie!



Särge

für Erwachsene von 4 Thlr. an

empfehlen bei vorkommendem Bedarf



das Sarg-Magazin von

G. A. Bischoffberger.

Fogtländische

Gewerbe- & Industrie-Ausstellung Plauen.

Geöffnet Wochentags von 9, Sonntags von 10 Uhr an. — **Eintrittspreis: 50 Pfg.**, Abänderungen vorbehalten. — **Preis eines Looses: 1 Mark.**

Die Ausstellungs-Commission.

Lambourirerin

gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein kleines

Familien-Logis,

notfalls nur 2 große Zimmer, in massivem Hause sofort zu mieten gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Alle Apotheken führen ächtes **Lampert's** Heil-Pflaster mit genauer Gebrauchsanweisung in Schachteln zu 25 und 50 Pfg.

Zwei geübte **Lambourirerinnen** werden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

E. Schütze,

Handelsgärtner, Eibenstock,
empfehlen eine schöne Auswahl von Blatt- und Pflanzen. Alle Arten Bindearbeiten werden prompt besorgt.

Von heute an sind ff geräucherte
neue Vollerlinge
zu haben bei **Bernhard Loecher.**

Am 7. August cr. habe ich auf der Bahnfahrt von Zwickau nach Wilkau mein **Geldtäschchen mit 945 Mark Inhalt** liegen gelassen. Mein mit dabei befindlicher Hausfirchein hat aber den ehrlichen Finder, Herrn Restaurateur **Schäfer** in **Schönheide**, auf den Verlustträger aufmerksam gemacht, u. wurde mir das Täschchen von genanntem Hrn. Schäfer heute unverfehrt zurückgebracht.

Ich bringe demselben für seine Rechtlichkeit hiermit meinen besten Dank und wünsche ihm Glück und Segen auf seinen Berufswegen.
Bärenwalde, 8. Aug. 1879.

Anton Schäfer,
Bürstenhändler.



Richard Schnabel,

Leipzig,
Wintergartenstraße Nr. 7.

empfiehlt
Theemaschinen, Kaffeemaschinen für Private, Conditorien etc., Kaffeebrüher für Badhäuser, Conditorien etc., Dampf-Kaffeehöher, Spiritus-Kaffeebrüher, Bitter-Kaual-Kaffeebrüher, Kaffee- u. Gewürzmühlen, Universal-Reibmaschinen, Mandelreiben, Familien-Federwaagen, Tafelwaagen, Eierfeder und Weinfäbeler.

Einige geübte Stepperinnen werden nach auswärts zu engagiren gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Robert's Strenpulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei

E. Hannebohn.

Zum
Probe-Abonnement geeignet!

Nur **1 Mk. 75 Pf.**

beträgt das Monats-Abonnement auf das

„Berliner Tageblatt“

nebst „Berliner Sonntagsblatt“ und illustrirem Beiblatt „**ULK**“.

Im Laufe des September erscheint im täglichen Heftchen des „Berliner Tageblatt“ die neueste Novelle von

Paul Heyse

unter dem Titel: **Romulusenkel,**

worauf wir die vielen Verehrer des geachteten Dichters aufmerksam machen.

Damit die Zusendung vom 1. September ab pünktlich erfolge, wolle man möglichst frühzeitig bei der nächstgelegenen **Postanstalt** abonniren.

Das „**Berliner Tageblatt**“ ist die **gelesenste u. verbreitetste Zeitung Deutschlands!!!**

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag: **Scat- u. Schafkopf-Abend.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 74,00 Pf.